

Ein Nürnberger Wappenblatt

Autor(en): **Gerster, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **23 (1909)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-744945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Archiv für Heraldik.

Archives Héraldiques Suisses.

1909

Jahrgang } XXIII
Année }

Heft 1/2.

Ein Nürnberger Wappenblatt.

Von L. Gerster.

Das Blatt, das wir heute zum Abdruck bringen, fand ich kürzlich in einem Ex-libris-Kataloge des Münchener Antiquars Rosenthal, ausgebaut unter dem Namen Kötzel von Nürnberg, alt bemalt zu 800 Mark. Der Clichéabdruck war beigelegt. Ich erwarb für unser Organ das Cliché und begann nun meine Nachforschungen. Und warum? Nur wegen dieser merkwürdigen Wulst am untern Helmrand, die mir sofort auffiel. Ich hatte sie sonst noch nicht getroffen. Ich wandte mich in erster Linie an Herrn Prof. E. A. Stückelberg, der mir schrieb, er hätte diese Wulst bislang auch nur an Nürnberger Helmen gefunden. Ich nehme auch Ganz, Geschichte der schweizerischen Heraldik, zur Hand, aber er erwähnt diese Wulst, die offenbar dazu diente, um den schweren Druck des Kübelhelmes auf die Schultern, namentlich auf die Schlüsselbeine, die am ehesten durch Schlag von oben gebrochen werden konnten, zu mildern, nicht. Ob sie bei uns in der Tat nicht vorgekommen, oder ob bloss die Künstler sie nicht zur Darstellung gebracht, wir wissen es nicht. Aber sicher ist, dass man wohl auch ausserhalb Nürnberg daran gedacht hat, den schweren Druck des Helmes zu mildern. Interessant ist jedoch, was Ganz uns über Hersenier, Basinet und Halsberc sagt. Aber alles dies hat mit unserm Wulste am untern Helmrand nichts zu tun.

Darum auf nach Nürnberg und zwar dort direkt in das germanische Museum. Wir bekommen freundlichen, eingehenden Bescheid. — Der Konservator teilte mit, dass das Original unseres Clichéabdruckes aus dem Geschlechterbuch der Reichsstadt Nürnberg stammt, dessen Originale, Holzstöcke, als Eigentum der Stadt im germanischen Museum aufbewahrt werden. Nur ein einziges Exemplar des mit diesen Holzstöcken gedruckten Geschlechterbuches ist genanntem Museum bekannt geworden. Eine neue Herausgabe unterblieb. Es mögen die Holzstöcke wohl im Auftrage des Rates der Stadt ausgefertigt worden sein. Sie sind heute noch Eigentum der Stadt. Vorhanden sind 175 unvermehrte Wappen Nürnberger Geschlechter und Familien. Sie haben meist den Topfhelm mit drapierter Decke (wie unser Blatt), seltener den Stechhelm mit der ausgeschnittenen fliegenden Decke.



Fig. 1

Herr Konservator Dr. Schulz schreibt ferner: „Tatsächlich scheint man in dem tauartigen Rand einen Lederwulst sehen zu müssen. Näheres bringt hierüber Wendelin Böheim in seinem Handbuch der Wappenkunde, Leipzig 1899. Pag. 33“.

Die Stelle lautet folgendermassen:

„Da gabs viele und zumal ältere, welche über der Beckenhaube einen Topfhelm aus Leder trugen, der mit Spangen von Eisen und Metall verstärkt war. Aber auch die mannhaftesten litten unsäglich unter dem Druck des riesigen Topfhelms und trachteten, sein Auflager auf einen andern Punkt als den Scheitel zu übertragen. Damit entstanden die Lederwülste rings um die Beckenhaube, auf welchen der Helm nun aufruhte. Die Kunst bemächtigte sich auch dieser simplen Beigabe und stattete sie in schöner Zeichnung mit reichen Stickereien aus. Sie wurde zur Helmbinde, die später nur noch eine dekorative Bedeutung hatte“.

Wir glauben, es gelte dies ebensogut auch vom Kübel-, wie vom Topf-
helme, es war derselbe kaum viel leichter als die ältere Form, und unser Blatt
zeigt uns eben dieses „Linderungsmittel“ auch.

Wie der Helm oft bemalt wurde, so sind, so gut als Liedelbinde und
Kleinot, wohl auch diese Wulste in den Wappenfarben entweder bemalt, oder
mit 2–3 farbigen Lederstreifen gedreht oder geflochten worden.

Die Ketzeln, auch Kötzel geheissen, ein altes Nürnberger Geschlecht, führten
ohne Zweifel ein redendes Wappen, denn bis zu Kätzel oder Katze ist kein
weiter Weg. — Der Affe soll denn tatsächlich eine Meerkatze sein; silbern auf
goldenem Dreiberge sitzend, in blauem Felde.

Über die Familie Kötzel ist nach gütigen Mitteilungen des Nürnberger
Stadtsekretärs, Herr Mavent Schüssler, noch folgendes beizufügen: „Von dieser
Familie pilgerten nach damaliger Sitte viele zum hl. Grabe, so 1389 Heinrich,
1453 Georg, 1462 Ulrich, 1468 und 1472 Martin, 1493 Wolf, 1498 Georg.

Der letztere stiftete die kleine Grabkapelle im Hofe des hl. Geist-Spitals
in Nürnberg, während Martin nach seiner zweiten Reise die schönen Leidens-
stationen nach der Vorstadt St. Johannis von dem berühmten Bildhauer Adam
Kraft fertigen liess. Unser abgedrucktes Blatt hat besonders Bezug auf Hein-
rich (1438). Das Geschlecht starb am 11. August 1588 mit Paulus Kötzel aus“.¹

Les familles Seigneux et Sugnaux.

Par A. de Seigneux.

Au cours de recherches généalogiques nous avons été appelés à examiner
la question de savoir si les familles Sugnaux de Billens et Seigneux de Romont
avaient eu autrefois quelque parenté entre elles ou tout au moins une origine
commune. De nos investigations il ressort que ces deux familles sont bien
différentes et n'ont jamais eu rien de commun entre elles si ce n'est une grande
ressemblance de noms qui a pu donner lieu à des confusions surtout au cours
du XV^e siècle. Cette différence s'établit d'abord par l'étude étymologique de
ces deux noms de famille.

La famille «Sugnaux» de Billens qui s'écrit aussi «Sugnaud» et qui existe
encore, se disait au XIV^e siècle «Signaul», «Signault» et «Signaut». L'origine de ce nom de Signault n'est pas autre chose que le prénom germanique
«Siginold» ou «Siginald» qui signifie «victorieux». C'est de même que le nom
de famille analogue «Renaud» qui a donné actuellement «de Reynold» vient du
prénom germanique «Reginald» ou «Réginold».

L'étymologie du nom de «Seigneux» donne une toute autre origine. En
effet on sent de prime abord que ce nom n'est pas germanique mais romand.
La terminaison «eux» indique à l'origine une terminaison «us» ou «ius».

¹ Schöne Kötzelwappen sind abgebildet bei Alwin Schulz: Deutsches Leben.